



**FREUDE AM SPIELEN**

Im Web präsentiert sich Paloma als schöner Geist. Eine Freundin, die auch als Muse arbeitet, hatte sie der Agentur empfohlen. Beide schätzen Champagner und gutes Essen, beide verlustieren sich gern im Berliner „Soho House“ – aber nur Paloma duftet nach „Coco“ von Chanel

Die Taschenbuch-Ausgabe von Arthur Schnitzlers „Reigen“ liegt auf dem gedeckten Tisch, als „Paloma da Ponte“ in das Berliner Restaurant tänzelt. Ernst und kerzengerade steht sie da und wartet darauf, in Empfang genommen zu werden. Ihre messerscharfen Stilettoes heben die Frau um einiges in die Höhe. Die langen dunklen Haare scheinen festgefroren.

„Paloma da Ponte ist Ballerina“, heißt es auf der Website der Escort-Agentur Greta Brentano. „Ihren grazilen Körper bewegt sie mit einer Schönheit und Anmut, der weder Mann noch Frau widerstehen kann. Nach einem Dinner mit charmanter, geistreicher Konversation versteht es Paloma, Ihre Unterhaltung in die Sprache der Körper überzuleiten.“

Noch ist vor dem Dinner. Paloma nimmt anmutig Platz, und der „Reigen“, in dem es um einen Kreislauf flüchtiger erotischer Begegnungen geht, ist irgendwie schnell vom Tisch. Weil in dem Buch ein Kuvert liegt und in dem Kuvert 1000 Euro in bar. Darum hatte die Agentur bei der Buchung, verbunden mit „herzlichen Musenküssen“, schriftlich gebeten. Denn das ist der Preis für ein Rendezvous von vier Stunden Mindestdauer. Was außerdem unabdingbar ist:

»Im Gegensatz zum Callgirl sind Musen frei in ihrer Entscheidung«

AUS EINER MAIL DER AGENTUR GRETA BRENTANO

eine Handy-Nummer, die Adresse eines 5-Sterne-Hotels sowie „aus Sicherheitsgründen“ die Nummer des Zimmers. Und „vorab ein kurzes Selbstporträt“ natürlich, weil doch die Muse sehr an der Persönlichkeit ihres Gastes interessiert sei, gegebenenfalls auch samt Angabe von „Beruf, kulturellen und sportlichen Leidenschaften, Likes und Dislikes, Erscheinungsbild und Alter sowie Outfit- und Dessous-Wünschen“. Handy-Nummer und Informationen würden nach dem Treffen umgehend gelöscht,

heißt es, sogar an ein Rücktrittsrecht ist gedacht: Sollte bei der Begegnung „innerhalb der ersten 30 Minuten keine Zuneigung“ entstehen, ist die Trennung kostenfrei. Woran bei „Paloma da Ponte“ aber ganz und gar nicht zu denken ist. Allein schon, weil sie frech geäußerte Wünsche offenbar auch gewissenhaft erfüllt: das provokante Äußere zum Beispiel, in ihren für alle Restaurantbesucher deutlich sichtbaren schwarzen Strapsstrümpfen, oder die Ahnung, dass sie tatsächlich diese seit dem Ausbruch des „Shades of Grey“-Fiebers so begehrten Liebeskugeln trägt.

Dann tauen auch noch ihre Haare auf, werden welliger, weicher. Weil sie die immer wieder schwunghaft schüttelt, während sie erzählt, von sich – oder auch einfach nur davon, wer sie an diesem Abend gerade ist: Tänzerin eben, die Ballett in London studiert hat und sich noch heute jeden Tag „auf Spitze“ bewegt. Yogalehrerin, die natürlich schon im indischen Pune war. Tantramasseurin. Begeisterte Reiterin. Gelehrige Schülerin in Gitarre, Klavier, aber auch Gesang, weil sie endlich die wahre Kraft ihrer Stimme finden möchte, in der mittleren Lage, zwischen Alt und Sopran. Ach ja: Im Sommer ging die laut ihrer Agentur 34-Jäh-

# DIE KUNST, DEN MANN VERGESSEN ZU LASSEN, **DASS ER ZAHLT**

Sie werden „Musen“ genannt, die **ESCORTS** der unverschämt kultivierten Agentur Greta Brentano. Aber sind sie das wirklich? Das Rendezvous mit einer von ihnen

rige auch noch auf Kunst- und Malreise, nach Budapest, Wien und Bukarest. Die fantastische Muse „Paloma da Ponte“, benannt nach der real existierenden Ballerina Paloma Herrera und dem real existierenden Opernlibrettisten Lorenzo da Ponte, ist viele, so viele, dass sie manchmal selbst nicht wisse, wer denn nun. Lehrerin oder Ärztin jedenfalls, wie von ihren gestrengen Eltern empfohlen, wollte sie nicht werden. Sagt sie.

**Der verruchte Beruf der Escorts** bleibt also ein geheimer, auch wenn die gesellschaftlich umstrittene Prostitution seit 2002 in Deutschland gesetzlich als Dienstleistung anerkannt ist.

Geheim, auch weil die meisten der sogenannten Gäste Geschäftsleute sind, Männer zwischen 30 und 60, oft verheiratet, mit Geld und zuweilen mit Stil, die keine schnelle Nummer wollen, sondern einen sorgfältig arrangierten Abend, mit einer tollen Frau, die fast immer tut, was sie wollen. Auf Bestellung, gegen Geld und deswegen irgendwie auch selten verflochten mit schlechtem Gewissen.

Schließlich könnte man sich ja auch schon direkt nach dem Opernbesuch voneinander verabschieden oder die anmutige Begleitung nicht nur als Escort-, sondern auch als teuren Reisedienst in

Anspruch nehmen: für eine fünftägige Geschäftsreise nach Chicago etwa. Was den Sex angeht, seien „Musen im Gegensatz zum Callgirl völlig frei in ihrer Entscheidung“, heißt es mit Nachdruck im Buchungsschreiben. „Von Lust und Laune allein lässt sich Ihre Muse leiten.“

**Hinter den Musen steht ein Mann.** Carlos Obers heißt er, ist 71 und keiner vom Fach. Buchhändler war er und Verlagsmitarbeiter, dann preisgekrönter Werbetexter und irgendwann Präsident der selbst ernannten kreativen Elite Deutschlands, des Art Directors Club (ADC). Eigentlich wollte er nach seinem Umzug von München nach Berlin „was mit Kunst“ machen, bis ihn eine frühere Freundin bat, für sie einen Internet-Auftritt zu entwerfen – als Luxushure.

Wenige Jahre her all das, und heute nennt sich Obers als Macher von Greta Brentano „Creative Director“. Er „hilft“ – gegen 30 Prozent Provision – bei der Vermittlung von 14 Musen, natürlich jeweils nicht mehr als ein Rendezvous pro Woche. Er tauft seine Akademikerinnen und Künstlerinnen auf unverschämt kultivierte Namen wie Sharon Novalis, Victoria Monteverdi oder Gwendolyn Nightwood. Er füttert die Internet-Präsenz der weltgewandten Damen

mit süffigen Weisheiten wie Jean Pauls „Das Paradies ist, wo die Liebe lebt.“ Er baut, beschwingt durch den Erfolg von „Shades of Grey“, einen SM-Ableger in feinstem Oxford-Englisch auf, und er freut sich über angeblich Hunderte von Bewerberinnen jährlich und den tatsächlichen Nachweis, dass sein Dienst bei Google unter den Suchbegriffen „Berlin“ und „Escort“ auf Platz eins steht. Sein luxuriöses Musentum sei „Rollenspiel, Schauspiel, Liebesspiel“, sagt der immer werbende Obers, und es stehe dem der antiken Hetären selbstverständlich in nichts nach.

Auch nicht Paloma, die beim Rendezvous über Angela Merkel zu plaudern weiß, über freien Willen und Fügung, über Carl Gustav Jungs psychologische Archetypen, den Rufmord in Heinrich Bölls „Die verlorene Ehre der Katharina Blum“ und über Emanzipation. Zwischen gehaltenen Händen, gehauchten Küssen und Komplimenten erzählt sie sogar von Büchern, welche sie gerade auf Englisch lese, die es im Nachhinein bloß gar nicht zu geben scheint. Aber was macht das schon, bei einer „Geliebten, die Geheimnis bleibt“.

STEFAN RUZAS